



Kultur in Oberhausen

Gute Hoffnung

Oberhausen hatte in diesem Jahr einen runden Geburtstag zu feiern. Ein über die Stadtgrenzen hinaus schallendes Fest gab es jedoch nicht: Die Zeiten sind einfach nicht danach. „Stadt der guten Hoffnung“ heißt, wie zum Trotz, eine historische Geburtstagsausstellung im Rheinischen Industriemuseum. Sie wurde erst im Herbst zum Ende des Jubiläumsjahrs eröffnet. Da können wir dann wohl auch noch unsere herzlichen Glückwünsche nachreichen.

Aus „rund“ darf man in diesem Fall nicht auf ein ehrwürdiges Alter schließen; unter den Städten ist Oberhausen mit 150 Jahren wahrlich ein Jungspund. Seine kurze Geschichte wird gern als typisch für das ganze Ruhrgebiet zitiert. Nicht ganz zutreffend. Aber es erzählt sich halt so schön wildwestmäßig. Denn wo heute „Alt“-Oberhausen ist, war vor 200 Jahren so gut wie – nichts. Karge Heide, ein paar Bauernhöfe. Wenige hundert Menschen.

— Vom Schloss Oberhausen (Fotos oben und ganz rechts) ging der Name auf den Bahnhof über. Dann erst wurde die Gemeinde Oberhausen gegründet. Im Wasserturm des Bahnhofs residiert heute die stadtbelebende Künstler-Initiative „kitev“.





Dann kam bekanntlich 1847 die Eisenbahn in diese verlassene Gegend und eröffnete einen Bahnhof. Der Name: Oberhausen. Nach dem zwei Kilometer entfernten Schlösschen des unbedeutenden Maximilian Friedrich von Westerholt-Gysenberg.

Die Bahn baute ihre Strecke durchs platte Niemandsland, weil es billiger war. Aber nicht nur. Von Anfang an waren geschäftstüchtige Leute daran beteiligt, die Eisenbahn gerade an diesen Ort zu holen – und dann das Beste draus zu machen. Zum Beispiel Franz Haniel, Haupteigentümer der drei frühen Eisenhütten, die später als „Gutehoffnungshütte (GHH)“ firmierten und 1847 die Bahn gut als Anschluss wie als Kunden gebrauchen konnten. Ein anderer Haniel gründete 1854 gleich beim neuen Bahnhof die Zeche „Concordia“. Auch ein schlauer Bauer namens Stöckmann mischte mit: Schon 1846 baute er am Bahnhof eine Schankwirtschaft, mit der er bald die Arbeiter der neuen Zeche Concordia anzapfen konnte. 1859 schenkte Stöckmann der Gemeinde Styrum ein Grundstück – mit der geschäftstüchtigen Maßgabe, dass dort täglich Markt gehalten werden solle. Der heutige „Altmarkt“ wurde so zu einem Kern der späteren Stadtentwicklung.

Dass es gut wäre, wenn das heranwachsende Etwas eine eigene Verwaltung bekäme, fanden alle Beteiligten. Im November 1861 wurde schließlich die Bürgermeisterei gegründet. Erst am 1. Februar 1862 trat Bürgermeister Friedrich Schwartz sein Amt an – zunächst kommissarisch. Er blieb dann aber 27 Jahre, und da er

beizeiten an seinem Ruhm arbeitete, wurde seine Amtseinführung zum Stichtag für alle Jubiläumsfeiern, auch 2012. Den Namen Oberhausen erbt die Gemeinde vom Bahnhof oder, wenn man will, vom Schloss, das allerdings bis 1909 gar nicht zum Gemeindegebiet gehörte.

! Gutehoffnungsstadt

1901 wurde Oberhausen mit über 40.000 Einwohnern kreisfreie Stadt, 1915 nach kleineren Eingemeindungen Großstadt (über 100.000 Einwohner). Bei der großen Gebietsreform 1929 schlossen sich die Städte Oberhausen, Osterfeld und Sterkrade zusammen: 193.000 Einwohner. Es gab Überlegungen, die neue Einheit „Gutehoffnungsstadt“ zu nennen. Das war eine schöne Anspielung auf die Prosperität der Industriestadt, vor allem aber eine realistische Beschreibung der Dominanz, welche

die GHH („Gehört Hauptsächlich Haniel“) mit ihren über die Stadt verteilten Hüttenwerken, Zechen und Siedlungen erlangt hatte. Am Ende gab doch Oberhausen als Seniorpartner des Zusammenschlusses den Namen für das Ganze. Im Rückblick war das wohl gut so.

Es ist kein Wunder, dass ein Industriemuseum mit mehreren Standorten zu den kulturellen Höhepunkten im heutigen Oberhausen zählt. Das Haupt-Haus findet sich gleich hinter dem Hauptbahnhof. Die ehemalige Zinkfabrik Altenberg produzierte noch bis 1981 dort, in unmittelbarer Nähe zur Innenstadt. Heute wird hier die Geschichte der Schwerindustrie gezeigt, vor allem der Metallindustrie: riesenhafte Maschinen, Hämmer, Öfen, Gussformen, denen man sich zu ebener Erde und auf einem Galerieweg in halber Höhe nähern kann. Einen Kontrast zu so massiver

